



gehört vor allem die Hypothese, daß die UdSSR sich bis zum Mai 1945 konzeptionell im Detail nicht mit der Besatzungspolitik in Deutschland befaßt habe. Ausgangspunkt ihrer Politik sei vielmehr das Potsdamer Abkommen gewesen, an welches sich die Tätigkeit der SMAD und sämtliche ihrer 'Befehle' mit peinlicher Genauigkeit gehalten hätten. Für die SMAD sei ohne Zweifel gewesen, daß ein antifaschistischer, demokratischer und anti-imperialistischer Neuaufbau in Deutschland nur auf der ideologischen Grundlage des Marxismus-Leninismus erfolgen konnte. Zu den natürlichen Verbündeten der SMAD gehörten daher die KPD und 'verständige' Kreise in der SPD.

Eine weitere, bemerkenswerte Behauptung Tjulpanows stellt seine mehrfach geäußerte Feststellung dar, daß die SMAD in der SBZ weder den Sozialismus aufgebaut, noch ihn dem deutschen Volke aufgezwungen habe. Vielmehr sei dies die historisch logische Konsequenz der politischen Ziele insbesondere der fortschrittlichen Kräfte der SBZ sowie das politische Credo der KPD und später der SED gewesen. Folgt man dieser Argumentation, so hat sich die SMAD allein darauf beschränkt, ideologische Unterstützung und politische Beratung zu gewähren. Ganz ähnlich argumentiert Tjulpanow auch bei der Darstellung der - zwangsweisen - Vereinigung von KPD und SPD oder bei der Frage der Bodenreform, wobei er stets nachhaltigen Wert darauf legt, daß die Anstöße zu diesen Entscheidungen der SMAD von deutscher Seite angetragen wurden, die dann ihrerseits nach reiflicher Überlegung zugestimmt habe. Ausgeblendet bleibt bei solcher Darstellung indes, daß die SMAD sich, mitunter mit brachialen Mitteln, aller abweichenden Meinungen zu entledigen wußte, und daß sie die anfangs zahlenmäßig kleinen kommunistischen Kader, die als deutsches Sprachrohr der Sowjets agierten, als die überwiegende oder jedenfalls maßgebliche Vertretung der deutschen Interessen ausgab.

Die Erinnerungen Tjulpanows sind daher streckenweise weniger aufgrund des Dargestellten aufschlußreich, als vielmehr wegen der Ausparung von Ereignissen. Die Reparationen, die Demontagen weiter Bereiche der sowjetzonalen Schlüsselindustrien, die politische Verfolgung in der SBZ, die Berlinblockade werden stillschweigend übergangen oder tauchen bestenfalls in Nebensätzen auf. Zwar behauptet Tjulpanow, um nur ein Beispiel unter vielen zu erwähnen, "ein direktes administratives Eingreifen der Organe der SMAD in die inneren Angelegenheiten der Parteien war strikt untersagt" (S. 73). Über den auf seine Veranlassung erzwungenen Rücktritt der Vorsitzenden der CDU in der SBZ, Jakob Kaiser und Ernst Lemmer, weiß Tjulpanow daher nur zu berichten, "im Dezember 1947 wurden sie schließlich aus dem Parteivorsitz entfernt" (S. 249). Tjulpanows Erinnerungen beschränken sich auf die ideologische Linie der Politik der SMAD und auf die im engeren Sinne innenpolitische Entwicklung in der SBZ. Keinerlei Informationen erfährt man über den organisatorischen Aufbau der SMAD oder ihrer 'Informations-Verwaltung', sieht man ab von einigen marginalen Ausführungen zu den wichtigsten Politoffizieren (S. 42, 184, 287). Ebenfalls nur am Rande behandelt Tjulpanow Aufbau, Lenkung und Kontrolle der Publizistik in der SBZ. Kommunikationswissenschaftlich interessant ist allerdings, was Tjulpanow zwischen den Zeilen mitteilt. Danach hatte seine 'Informations-Verwaltung' ein

perfekt funktionierendes System der unvermittelten Kommunikation aufgebaut. An zahlreichen Stellen seiner Memoiren berichtet er von intensiven Gesprächen und Erörterungen mit deutschen Politikern, die bezeichnenderweise in der Regel gerade im Vorfeld wichtiger Entscheidungen stattfanden. Offiziere, Lektoren und politisch-ideologische Instruktoren der 'Informations-Verwaltung' hielten zahllose Vorträge, veranstalteten Diskussionen, referierten in Universitäten und auf Kongressen und führten "kleinere Sonderlehrgänge zur Einführung in die Probleme der marxistisch-leninistischen Theorie" durch (S. 288). Folgt man der Darstellung Tjulpanows, so war die SMAD im öffentlichen Leben der SBZ allgegenwärtig, verfügte über ein wohl organisiertes Netz von Informanten und konnte dort, wo sie den Boden nicht schon sorgsam vorbereitet hatte, durch die Anwesenheit ihrer Offiziere meinungsbildend eingreifen.

Arnulf Kutsch